Gouverner en Islam (Xe–XVe siècle). Textes et documents. Sous la direction de
Sylvie Denoix et Anne-Marie Eddé. (Bibliothèque historique des pays d'Islam.)
Paris, Publications de la Sorbonne 2015. 352 S., € 20,-. //

DOI 10.1515/hzhz-2017-1300

Corrado la Martire, Berlin

Das Buch, das von Sylvie Denoix (Forschungsdirektorin am CNRS) und Anne-Marie Eddé (Universität Paris 1 Panthéon-Sorbonne) herausgegeben wurde, enthält eine Sammlung von achtzig Dokumenten, die durch zahlreiche Spezialisten aus dem CNRS zusammen mit Wissenschaftlern und Forschern aus Lyon und Aix-en-Provence aus der arabischen Sprache ins Französische übersetzt wurden. Der Titel des Buches könnte den Eindruck erwecken, dass die Dokumentation auf die Chroniken und historischen Texte der Kalifen und Sultane begrenzt ist. In der Tat enthält der Band auch dokumentarische Quellen einschließlich Korrespondenzen (Nr. 31), Texten zur Postverwaltung (Nr. 32), Verwaltungsvorschriften (Nr. 34), politischer Testamente (Nr. 1), archäologischer (Nr. 79), numismatischer (Nr. 18) und ikonografischer (Nr. 25, 73, 74) Dokumente. Es überrascht nicht, dass die gesellschaftlichen Akteure sowie auch die religiöse Elite (Nr. 61–66), die Sekretäre des Sultanats (Nr. 10) und die Fürsten (Nr. 28, 51) vertreten sind. Die Natur der Quellen ist vielfältig und reicht von den historischen Texten wie der „Universalgeschichte“ des Ibn al-Athir († 1233), der „Geschichte“ von al-Tabari († 923) über die Hagiographien und biographischen Wörterbücher wie das *Tuhfat al-mughtarib* (die Gabe des Fremden) von Ahmad al-Qashtali († ca. 1271), religiöse Rechtsliteratur wie das monumentale *Ahkam al-sultaniyya* (die Säulen der Regierung) von al-Mawardi († 1058), die Sammlungen der *fatwa* sowie fiskalische und militärische Verträge bis hin zu Gedichtsammlungen.

Am Anfang des Buches findet sich eine Einführung in die Methodik (S. 7–22), die eine kurze Kontextualisierung des Begriffs der „Regierung“ im Islam beinhaltet (Imamat, Kalifat, Emirat, zu den autonomen Befugnissen in den Regionen des Reiches). Anschließend folgt ein Überblick über die entsprechenden Quellen. Die Wahl des Untersuchungszeitraums zwischen dem 10. und 15. Jahrhundert ist nicht zufällig. Er reicht von dem Ende der Macht des Abbasiden-Kalifats in Bagdad und der Geburt von drei rivalisierenden Kalifen bis zur Eroberung von Granada im Jahre 1492.

Die Namen und die wesentlichen arabischen Begriffe werden in einer vereinfachten Transkription präsentiert, so dass sich das Werk auch an Nichtfachleute richtet. Die arabischen Begriffe werden zusätzlich am Ende des Buches in einem umfangrei-

chen Glossar aufgeführt. Die Dokumente sind nach Themen angeordnet: Herrscher, Good-Governance-Effekte, Ausübung der Macht, Polyzentrismus und Formen des Widerstands, Macht und religiöse Eliten, Repräsentation von Macht und Macht in der Stadt. Die Bibliographie ist auf dem aktuellen Stand, die benutzten Quellen sind umfassend und genau aufgelistet.

Die Quellen enthalten keine Angaben zu den Motivationen und der Biographie der Autoren oder dem Kontext des Werkes. Deshalb ist es ratsam, bei der Erschließung der Dokumente ein gutes Handbuch der islamischen Geschichtsschreibung und des Islam im Mittelalter heranzuziehen. Zum besseren Verständnis der komplizierten islamischen Politik im Mittelalter wäre ein vertiefender Kommentar sinnvoll gewesen. Ein Experte auf diesem Gebiet wird sofort erkennen, dass viele in den Quellen präsentierte Einzelheiten zu Fragen der Governance und der islamischen Politik noch weitgehend unbekannt sind.

Harald Derschka, Individuum und Persönlichkeit im Hochmittelalter. Stuttgart, Kohlhammer 2014. 270 S., € 29,90. // DOI 10.1515/hzhz-2017-1301

Thomas Krüger, Augsburg

Das vorliegende Buch des Konstanzer Mediävisten Harald Derschka widmet sich einem klassischen Thema der Kulturgeschichtsschreibung. Mit der Bezugsetzung auf das Hochmittelalter greift Derschka Thesen der Historiographie des 20. Jahrhunderts auf, die wesentlich auf Charles Homer Haskins (1870–1937) zurückgehen. Demnach sind in der Geschichte des Hochmittelalters, besonders des 12. Jahrhunderts, kulturelle Innovationen zu verzeichnen, die auch als Ausdruck neuer Qualitäten des menschlichen Selbstbewusstseins verstanden werden können. Diese Interpretation, insbesondere in ihrer Zuspitzung durch Colin Morris (*The Discovery of the Individual*, 1972), ist in manchen jüngeren Darstellungen eher distanziert rezipiert worden, während Derschka sie nun im Wesentlichen unterstützt, indem er an die Dichte relevanter Phänomene und ihren politisch sozialen Hintergrund in den Umbrüchen der Investiturstreitzeit (S. 16f.) erinnert.

Prägnant und kenntnisreich erörtert Derschka das „individualistische Potential des Christentums (S. 29–46). Schwerer fällt es ihm, die Geschichte des Mönchtums für seinen Argumentationsgang fruchtbar zu machen. Zwar kennt er die Sankt Galler Klostergeschichten als historiographisches Gegenbild zum regularen Obödienz-